

Eine Frage der Einstellung

Hin und wieder mache ich mir Gedanken über die Gerechtigkeit in der Welt bzw. über das Fehlen der selbigen. Und zum Schluss komme ich immer wieder zu dem Punkt an dem ich mich frage:

„Was kann ich selbst tun, damit die Welt vielleicht ein kleines bisschen besser wird?“

Kann ich überhaupt etwas tun? Bei 7,4 Milliarden Menschen auf der Welt spielt es doch keine Rolle was eine einzelne Person tut oder auch nicht tut. Vielleicht spielt es wirklich keine Rolle, aber ich habe mir diese Frage mittlerweile so oft gestellt, dass ich nun beschlossen habe etwas zu tun.

Als erstes habe ich damit angefangen mein eigenes Verhalten zu analysieren. Die Berechnung meiner persönlichen CO₂-Bilanz bzw. des persönlichen Fußabdrucks mit einem der zahlreichen Online-Tools war mir dabei eine große Hilfe. Mir war zwar schon bewusst, dass mein eigener Lebensstil nicht dem einer sehr umweltfreundlichen Person entspricht, aber das Ergebnis hat mich dann doch etwas erschreckt.

Wenn alle Menschen auf der Welt genauso leben würden wie ich, bräuchten wir 3 Erden!

Wenn ich mir nun den Artikel 3 unseres Grundgesetzes anschau, bekomme ich ein schlechtes Gewissen. Dort heißt es „alle Menschen sind gleich“. Wenn ich diesen Grundsatz beherzige und danach handele, wird es höchste Zeit für mich etwas zu tun.

Ich muss mich verändern!

Aber wie? Soll ich mein Auto verkaufen? In eine kleinere Wohnung ziehen? Mich nur noch vegan ernähren? Nie wieder in den Urlaub fliegen? Meine Wohnung nur noch auf 18°C heizen? Die Unterhaltungselektronik aus meinem Leben verbannen?

NEIN! So kann ich direkt aufgeben bevor ich angefangen habe etwas zu verändern. Es muss doch auch anders gehen. Weniger radikal mit mehreren kleinen Schritten.

Ich glaube, im Bereich Ernährung/Lebensmittel habe ich noch eine große Schwachstelle.

Ich schmeiße fast jede Woche Lebensmittel weg, weil sie schlecht geworden sind bevor ich sie essen konnte. Ich kaufe einfach zu viel auf einmal. Dabei ist der nächste Supermarkt so nah, dass ich ihn ohne Probleme zu Fuß erreichen kann. Also nehme ich mir als erstes Ziel vor, dass ich versuche mir am Anfang der Woche zu überlegen, was es die nächsten zwei bis drei Tage zu essen gibt und dann gezielt dafür einzukaufen. Aber auch bei den Produkten selbst kann ich bestimmt noch das eine oder andere optimieren. Wurst und Fleisch kaufe ich schon überwiegend beim Schlachter, weil ich dort Fleisch aus der Region bekomme und es einfach besser schmeckt. Es sei denn, ich habe es mal wieder vergessen und brauche noch schnell etwas. Aber gerade beim Obst und Gemüse kaufe ich fast immer dieselben Produkte, egal zu welcher Jahreszeit. Hier müsste ich einfach ein bisschen experimentierfreudiger werden und mich auch mal an die Gemüsesorten herantrauen, um die ich bisher noch einen großen Bogen gemacht habe.

Ich liebe mein Auto!

Ein Leben ohne ein eigenes Auto ist für mich nur sehr schwer vorstellbar. Mein Auto gibt mir ein Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit. Gerade bei uns auf dem Dorf, wo nur einmal in der Stunde der Bus Richtung Innenstadt fährt und das auch nur in der Zeit von 7.00 bis 19.00 Uhr. Hier ist ein eigenes Auto das Letzte worauf man verzichten möchte. Aber wenn ich mir nun überlege für welche Strecken ich mein Auto

hauptsächlich benutze, stellt sich mir schon die Frage, ob ich den persönlichen Wert meines Autos nicht doch ein bisschen zu hoch angesetzt habe. Klar, für den Weg zur Arbeit, in meinem Fall sind das 15 Kilometer, brauche ich das Auto. Den Einkauf erledige ich meistens auf dem Rückweg von der Arbeit nach Hause. Von ein paar wenigen Ausnahmen abgesehen, nutze ich mein Auto nur für Strecken, die kürzer sind als 10 Kilometer. Im Stadtverkehr brauche ich für diese Wege im Durchschnitt 15 – 20 Minuten. Mit dem Fahrrad wären es höchstens 30 Minuten. Früher, als ich noch keinen Führerschein hatte, war es überhaupt kein Problem jeden Morgen mit dem Fahrrad zur Schule zu fahren. Es ist schon erschreckend, wie faul und bequem man wird, wenn man erstmal die Möglichkeit dazu hat. Ich glaube jeder von uns Erwachsenen, der ein eigenes Auto vor der Tür stehen hat, könnte viele der Wege, die er im Jahr mit dem Auto fährt, ohne Probleme mit dem Fahrrad, dem Bus oder sogar zu Fuß zurücklegen. Es ist einfach die Frage, ob man das will.

Energiegeladenes Zuhause

Den größten Anteil an meinem CO₂-Fußabdruck hat der Energieverbrauch meines Zuhauses. Natürlich benötigt ein unsaniertes Zweifamilienhaus aus den 60er Jahren eine gewisse Energiemenge als Grundverbrauch. Aber ich glaube auch der Teil, der direkt durch mich und meinen Mann verursacht wird, spielt eine relativ große Rolle. Und genau da sind wir beim Problem. Ich bin nicht alleine für den Energieverbrauch zuhause verantwortlich, sondern auch mein Mann trägt seinen Anteil dazu bei. Nun ist es bei uns so, dass mein Mann gerne lange duscht. In dieser Zeit kann man einen kompletten Frühstückstisch decken inklusive Kaffee und hart gekochten Eiern. Ich selbst brauche mindestens 10 Minuten um meine Haare trocken zu föhnen. Kurz gesagt, wir sind beide nicht frei von Fehlern. Natürlich könnte ich mir die Haare abends waschen und trocknen lassen und meinem Mann nach 4 Minuten das heiße Wasser abdrehen. Allerdings wäre zumindest Letzteres nicht gerade förderlich für den Familiensegen. Ich denke hier ist es auch wieder eine Frage der Einstellung. Wir müssen uns darüber bewusst werden, wie hoch unser Energieverbrauch ist und welche Folgen das sowohl für uns aber auch für die Welt hat. Denn die CO₂-Emissionen aus unserem Schornstein bleiben nicht auf unserem Grundstück. Es gibt so viele Möglichkeiten zuhause Energie einzusparen. Ob nun im eigenen Haus oder in der Mietwohnung, jeder kann darauf achten, nicht unnötig Strom oder Wärme zu verbrauchen. Mein erster Schritt wird die monatliche Erfassung der Zählerstände und damit der Energie- und Wasserverbräuche sein.

Jeder kann etwas ändern!

Jeder von uns kann etwas tun, um den Energieverbrauch und damit die CO₂-Emissionen zu reduzieren. Die Frage ist eher „**Will ich etwas verändern?**“. Sie müssen sich jetzt nicht aufgefordert fühlen, Ihr Leben zu ändern und Ihren Energieverbrauch zu halbieren. Eher wollte ich Sie, genau wie mich selbst, zum Nachdenken anregen. Der Energieverbrauch ist erstmal etwas sehr Persönliches, auch wenn er durchaus größere Auswirkungen hat, als man es sich selbst eingestehen möchte. Aber genau aus diesem Grund bringt es nur wenig, wenn man von außen mit erhobenem Zeigefinger auf das „Fehlverhalten“ der anderen zeigt. Wenn wir wirklich etwas an unserem Energieverbrauch ändern möchten, müssen wir bei uns selbst anfangen und unser eigenes Verhalten hinterfragen. Das kann manchmal sehr unangenehm sein, aber es ist unbedingt erforderlich. Ob wir damit wirklich einen positiven Einfluss auf das Klima oder die Gerechtigkeit in der Welt haben, weiß ich nicht. Aber ich denke, es ist einen Versuch wert.

Ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie eine schöne Adventszeit, frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Ihre Katrin Trettin